Jeannette Schmid

Freiwilligkeit der Gewalt?

Von der Psychologie der Täter zur Psychologie der Tat

Abstract: The series of psychological explanations for the atrocities of Hitler's Germany followed a development that started with the personality of the perpetrators and subsequently focused on the situation, almost to the exclusion of the person component. Milgram's experimental series marks a turning point. His construct of destructive obedience claims a validity that transcends the Nazi context and has far-reaching implications for human behavior in hierarchies, irrespective of the political system. The merits of his approach can be understood in comparison and in connection with other theoretical and empirical venues that each provide a unique insight into the mechanisms underlying the Holocaust.

0. Vorbemerkung

Wer direkte Verbindungen zwischen den Befunden aus psychologischen (Labor-)Experimenten und umfassenden politischen und gesellschaftlichen Ereignissen ziehen will, begibt sich notwendigerweise auf's Glatteis. Auch Milgram wußte dies und hatte trotzdem den Mut, beide Ebenen zu verbinden und nach dem gemeinsamen Kontext zwischen destruktivem Gehorsam und der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft zu suchen. Nach 35 Jahren ist es nun seine eigene Experimentalreihe, die in ihren zeitlichen Kontext eingeordnet wird, als ein Abschnitt einer Serie von Untersuchungen, die sich (auch) mit den grundlegenden Fragen befassen, die durch den Holocaust aufgeworfen wurden. Ein solcher Versuch, Verbindungen zwischen psychologischen Theorien und den jeweiligen zugrundeliegenden Menschenbildern herzustellen, kann nur im Bereich des Spekulativen verbleiben. Selbst wenn es gelingt, Parallelitäten und Ähnlichkeiten aufzuzeigen, ist doch die Frage danach, ob die Fragestellung dem Zeitgeist oder dieser der psychologischen Erkenntnis voranging oder beides durch eine dritte Variable bestimmt wurde, nicht zu lösen.

Unter diesem Vorbehalt sind auch die folgenden Ausführungen zu verstehen. Ein Blick nach rückwärts in die Geschichte, auch die Geschichte des eigenen Faches, ist immer auch ein Hindsight-Phänomen, Entwicklungen werden ‚auf Reihe' gebracht, es wird eine Logik hineinkonstruiert, die nicht prozeß-

Analyse & Kritik 20 (1998), S. 27–45 © Westdeutscher Verlag, Opladen

bestimmend gewesen sein muß. Die Ästhetik der Folgerichtigkeit führt zur Glättung von Widersprüchen und gewinnt Priorität vor der differenzierten, abwägenden Betrachtung. Das Gesamtbild, das sich herausschält, ist selbst wieder repräsentativ für die Zeit, in der es entstanden ist.

1. Die Täterpersönlichkeit

Als im Zuge der Vorarbeiten zu den Nürnberger Prozessen die Archive gesichtet wurden und die mit deutscher Akribie aufgezeichneten Protokolle einer Völkervernichtung nach und nach ans Tageslicht kamen, wurde die Weltöffentlichkeit mit einem unauflösbaren Gegensatz konfrontiert: Die ehemalige Nation der Dichter und Denker hatte sehenden Auges die eigenen kulturellen Errungenschaften verraten. Das schiere Ausmaß der Vernichtung war ebenso unbegreiflich wie die Bestialität, die in den Schilderungen der einzelnen Fälle offenbar wurde. Der erste, naheliegendste Erklärungsversuch stellte eine Beziehung zwischen den Spezifika der Taten und der Täter her – von der Ungeheuerlichkeit der Ereignisse wurde auf die Ungeheuerlichkeit der Protagonisten geschlossen, die einzige mögliche Erklärung schien darin zu bestehen, daß im Führungskader und in den wichtigsten verantwortlichen Positionen sadistische, von fremd- und selbstzerstörerischen Impulsen getriebene Geisteskranke gewirkt hatten.[1]

Die Versuche, bei den Tätern derartige psychopathologische Auffälligkeiten auszumachen, schlugen jedoch größtenteils fehl. Der Gerichtspsychologe Gustave M. Gilbert (1947) hatte Gelegenheit, während der Dauer des Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozesses die Angeklagten ungehindert zu beobachten und psychologische Tests mit ihnen durchzuführen. Sein Tagebuch ist nicht nur eine erhellende Studie über die wechselnden Koalitionen unter den Angeklagten, sondern es belegt auch die große Unterschiedlichkeit dieser Männer, die sich auf der Anklagebank wiederfanden. Während Heß deutliche Zeichen einer Geisteskrankheit aufwies, traf dies, zumindest nach den von Gilbert angelegten Maßstäben, für die Mehrzahl der Angeklagten nicht zu. Auch war die ganze Bandbreite der Intelligenz vertreten, von der intellektuellen Stumpfheit eines Streicher oder Kaltenbrunner bis hin zur intellektuellen Kompetenz von Speer oder Schacht. Lediglich Göring erfüllte die Erwartungen an einen ungebeugten, uneinsichtigen und von seinem Handeln überzeugten Täter,[2] während die anderen Beteiligten teils versuchten, durch geschicktes Taktieren ihre Schuld zu schmälern, teils echte Erschütterung bei der Konfrontation

[1] Selzer stellte noch 1976 die Hypothese auf, daß die Ereignisse nach dem ersten Weltkrieg und die sehr effektive Führung in einer Politisierung solcher Deutscher resultierte, die psychisch deviant waren.

[2] Gilbert (1948) widmete ihm einen eigenen Artikel, der die Entwicklung von Görings psychopathischer Persönlichkeit nachzeichnet.

mit den Greueltaten, die sie ermöglicht oder gar befohlen hatten, zeigten. Auch später vorgenommene psychoanalytische Auswertungen von Rorschach-Profilen dieser Angeklagten ließen keine bedeutsamen Unterschiede zu einer gesunden Stichprobe erkennen (Ritzler 1978; Harrower 1976).

Hatte man gehofft, aus einer derartigen Untersuchung so etwas wie ein ‚Täterprofil' zu gewinnen, wurde man enttäuscht. Die Motive, sich aktiv an der Politik der Nationalsozialisten zu beteiligen, waren offenbar vielfältig und nicht auf einer Dimension abbildbar. Das Bild des sadistischen Täters, der aus dem Leiden anderer seine persönliche Befriedigung zieht, konnte als Haupterklärung für den Holocaust nicht mehr herangezogen werden.

Wenn der Gegensatz zwischen dem moralischen Wissen des Individuums und seinem unmoralischen Verhalten nicht aufzulösen ist, ist die nächstliegende Möglichkeit, die Prämissen zu prüfen – das unmoralische Verhalten stand außer Frage, ob jedoch das moralische Wissen in erforderlichem Umfang erworben und verankert worden war, war nun zu prüfen.

2. Die Verführung

Neben das Bild des psychopathischen, sadistischen Täters trat konkurrierend das Bild des unreifen, leicht verführbaren Bürgers, unkritisch die Propaganda rezipierend oder zumindest ohne das notwendige Rückgrat, um der fehlgeleiteten Mehrheit entgegenzutreten. Wiederfinden läßt sich diese Vorstellung schon im Nürnberger Prozeß selbst, beispielsweise in dem Anklagepunkt ‚Verschwörung', der implizierte, daß sich die politische Führung gegen das eigene Volk verschworen hatte und damit seine Gutgläubigkeit ausgenutzt hatte. Ein weiteres Indiz ist auch der damalige Entschluß der Anklagebehörden, einen Radiosprecher (Fritzsche) aufgrund seiner Funktion als Sprachrohr der Demagogen und damit als Mit-Verführer unter die Hauptkriegsverbrecher einzuordnen.

Was Personen zu widerspruchslosen, unkritischen Befehlsempfängern macht, erklärten schließlich 1950 Adorno, Frenkel-Brunswik, Levinson und Sanford mit dem Konstrukt des ‚Autoritären Charakters'. Dieser beschreibt ein potentiell faschistisches Individuum, dessen Struktur es besonders empfänglich für antidemokratische Propaganda macht. Den Angelpunkt ihrer Reflexionen bildete das Phänomen des Antisemitismus, wobei sie davon ausgingen, daß (1) dieser keine spezifische oder isolierte Erscheinung, sondern Teil eines breiteren ideologischen Systems sei und daß (2) die Empfänglichkeit des Individuums für solche Ideologien in erster Linie von psychologischen Bedürfnissen abhinge. Die Suche nach einem verbindenden Konzept zwischen Antisemitismus und Ethnozentrismus führte schließlich zu dem Syndrom des Autoritarismus, gekennzeichnet durch starre Bindung an die konventionellen Werte der Mittelstände, unkritische Unterwerfung unter idealisierte Autoritäten

und die Tendenz, nach Menschen Ausschau zu halten, die die konventionellen Werte mißachten, um sie bestrafen zu können. Weitere Aspekte dieses Syndroms sind eine Abwehr des Subjektiven bei gleichzeitiger Neigung zum Aberglauben, Machtdenken, allgemeine Feindseligkeit und Diffamierung des Menschlichen, die Projektion unbewußter Triebimpulse auf die Außenwelt und schließlich eine übertriebene Beschäftigung mit sexuellen Vorgängen. Adorno schrieb später:

> „Autoritätsgebundene Charaktere identifizieren sich mit realer Macht schlechthin, vor jedem besonderen Inhalt. Im Grunde verfügen sie nur über ein schwaches Ich und bedürfen darum als Ersatz der Identifikation mit großen Kollektiven und der Deckung durch diese.“ (1970, 17)

Noch war man also auch hier auf der Ebene der Erklärung durch bestimmte abnorme Persönlichkeitsvoraussetzungen, allerdings mit dem Unterschied, daß die Verbreitung solcher Abnormitäten nicht a priori als quantitativ beschränkt gedacht wurde. Sobald die Propaganda diesen geschilderten Bedürfnissen entgegenkommt und eine gewisse Stärke erreicht, trifft sie auf die Zustimmung der solcherart vorbelasteten Adressaten, die daraufhin den Wandel vom potentiellen Faschisten zum überzeugten Nationalsozialisten vollziehen. Bei der ‚Autorität‘ muß es sich nicht um eine legitimierte Person oder Körperschaft handeln – das beobachtete Handeln anderer wird selbst handlungsleitend, das Ich tritt in den Hintergrund, in einzelnen Fällen zerfließen die Grenzen zwischen den Angehörigen der eigenen Gruppe.[3]

Vorgelagert sind die Umstände zu denken, die zur Entstehung eines solchen Charakters führen. Hier lassen sich Überlegungen zur Erziehungspraxis im wilhelminischen Reich und zur Weimarer Zeit anschließen. Eine einheitliche, eindimensionale, staatlich reglementierte Erziehungspraxis mit Autoritätshörigkeit als Erziehungsziel, die Durchdringung des Alltags mit faschistischem Gedankengut und Repressionsmechanismen, die ineinandergreifen, sollte zu dem typischen Nazi geführt haben, der nur allzu bereit ist, Befehlen zu folgen, auch wenn sie unsinnig oder gar unmenschlich sind. Ein Jahrzehnt später konstatierte Mitscherlich (1963) einen Mangel an Erziehung zur Ichstärkung. Personen, die in vielen Lebenszusammenhängen unauffällig bleiben, können plötzlich in eine Rolle gelangen, die es ihnen erlaubt, die als mühsam aufrechterhaltene Heuchelei empfundene Anpassung an Vorgaben

[3] Die Konformität mit dem Urteil einer Majorität hatte schon 1938 Solomon Asch und Mitarbeiter beschäftigt. In seinen Experimenten geben die Personen gemeinsam mit anderen einfache Wahrnehmungsurteile ab. In einigen Durchgängen gibt die Restgruppe einstimmig ein deutlich abweichendes Urteil ab, so daß die Versuchsperson sich in der Rolle der Minderheit sieht. Etwa ein Drittel der Probanden lehnen sich in ihrem Urteil dem der Mehrheit an, auch wenn es offensichtlich falsch ist. Die von Asch aufgezeigte Anpassung bezog sich jedoch nicht auf negatives oder gar gewalttätiges Verhalten.

der Kultur abzuschütteln. Wenn er daraufhin die Organisatoren und Exekutoren der Schreckenstage als „neurotisch Kranke" beschreibt (170), ist dies nicht als entschuldigend oder schuldmindernd zu verstehen, sondern als die Feststellung, daß zwischen solchen Individuen und geistig gesunden Menschen ein qualitativer Unterschied gesehen werden muß, gleichgültig, ob sie in der Mehrheit sind und so in statistischem Sinne ‚Normalität' für sich beanspruchen könnten.

Und doch blieb die Frage, ob die Propaganda jedes ethische Verständnis auszulöschen vermochte. Wollte man die deutschen Bekenntnisse nach 1945, in denen Nichtwissen beteuert oder die Greueltaten schlichtweg nicht geglaubt wurden, nicht als opportunistische Reaktion auf die neuen Machtverhältnisse werten, mußte von dem Vorhandensein von Wertmaßstäben ausgegangen werden, die mit den im Nationalsozialismus begangenen Unmenschlichkeiten im Konflikt standen. Was als Verdrängungsversuch aufgefaßt werden kann, ist gleichzeitig auch Beleg für das Wissen um den Umstand, schuldig geworden zu sein, sei es durch aktives Beitragen wie auch untätiges Geschehenlassen.

3. Der Gehorsam

Im Nürnberger Prozeß wurde, vor allem von den Militärs auf der Anklagebank, immer wieder als Verteidigung angeführt, man habe nur auf Befehl gehandelt. Der Gehorsam gegenüber dem Befehlsberechtigten wird als Norm propagiert, die Priorität vor dem eigenen Gewissen habe. Der unbedingte Vorrang dieser Norm wird aus der militärischen Tradition hergeleitet. Daß diese Argumentation auch in diesem Kontext nicht stichhaltig sein kann, ergibt sich aus dem Umstand, daß auch der einfache Soldat die Pflicht hatte und hat, die Vertretbarkeit der Befehle zu prüfen und sie gegebenenfalls zu verweigern. An dieser Stelle interessiert jedoch vor allem die Art und Weise der Rechtfertigung – die Verantwortung für unethisches Verhalten wird eine Ebene nach oben verlagert. Auch im zivilen Bereich wurde das Argument der höheren Order zur Exkulpation benutzt, wie die Protokolle der Verhandlung gegen Eichmann (von Lang 1983)[4] zeigten. Mulisch (1994) beschreibt in seiner scharfsinnigen Analyse Eichmann mit der Metapher einer Maschine, „betriebsfertig" gemacht durch den Eid.

Dieser Kadavergehorsam ist die alptraumhafte Verzerrung der notwendigen individuellen Kooperation, die die Grundlage für ein funktionierendes politisches System bildet.[5] Stanley Milgram gebrauchte daher zur Unterscheidung den Ausdruck „destruktiver Gehorsam". 1963 begann er seine Serie von

[4] Hannah Arendt kommentierte das Bild, das sich vom Schreibtischtäter Eichmann herauskristallisierte, mit dem Ausdruck „Banalität des Bösen".

[5] „Obedience is the psychological mechanism that links individual action to political purpose." (Milgram 1963, 371)

Experimenten, ohne zunächst zu ahnen, wie erstaunlich hoch die Anzahl von Menschen sein würde, die bereit waren, auf einen Befehl hin einem ihnen unbekannten Mitmenschen lebensbedrohlichen Schaden zuzufügen. Weder Studierende noch Experten kamen in ihren Vorhersagen auch nur annhähernd an die tatsächlichen Gehorsamsraten heran. Die überraschend hohe Zahl und die unverdächtige Herkunft der ‚Täter' sorgte für eine große öffentliche Wirkung.

Beinahe zeitgleich führte Arnold H. Buss (1961) Experimente durch, die denen von Milgram im Aufbau sehr ähnlich waren. Beide benutzen eine Apparatur, mit Hilfe derer man die Versuchsperson glauben machen konnte, daß sie an eine andere Versuchsperson in einem benachbarten Raum (einem Konföderierten des Versuchsleiters) Schocks mit variabler Stärke austeilen konnte. In beiden Versuchsanordnungen ging es vorgeblich um ein Experiment zur Wirkung von Bestrafung auf die Lernleistung. Die Versuchsperson war der Lehrer, der den ‚Schüler', der häufig Fehler machte, mit Schocks zu bestrafen hatte. Buss suchte sich vorab nur solche Probanden aus, die eine ablehnende Haltung gegenüber Elektroschocks hatten, denn er interessierte sich für das Phänomen der Forced Compliance.[6] Er konnte zeigen, daß Personen, die die Gelegenheit bekommen hatten, vom Experiment zurückzutreten und trotzdem weitergemacht hatten, im Nachhinein die ausgeteilten Schocks als weniger schmerzhaft bewerteten (Block/Buss 1962). Der grundsätzliche Gehorsam der Probanden und auch der Umstand, daß sie die Chance der Verweigerung nur in den seltensten Fällen ergriffen, erschien Buss nicht erstaunlich. Allerdings waren bei seiner Apparatur die stärksten Schocks, die (scheinbar) ausgeteilt werden konnten, zwar sehr schmerzhaft, aber nicht wie bei Milgram im lebensbedrohlichen Bereich. Er berichtet auch nicht von extremen Streßreaktionen, wie sie bei Milgrams Versuchen auftraten.

Milgram hingegen wollte untersuchen, weshalb Personen, die Teil einer Kausalkette sind, sich unter bestimmten Umständen nicht mehr verantwortlich für das Ergebnis ihres Handelns fühlen und wie sie die Verantwortung abschütteln. Seine Probanden zeigten zum Teil deutliche Anzeichen eines schweren Konfliktes und wandten sich an den Versuchsleiter mit der Bitte, aufhören zu dürfen. Die Mehrzahl fuhr jedoch, zum Teil allerdings erst nach mehrfacher nachdrücklicher Aufforderung durch den Versuchsleiter, bis zum Ende fort. Milgram hatte zwar nicht in Vortests (wie Buss) sichergestellt, daß alle Beteiligten Schocks ablehnten, aber er hatte in jedem seiner Experimente auf repräsentative Stichproben der Bevölkerung New Havens zugegriffen.

An dieser Stelle soll auf einzelne Aspekte der experimentellen Umsetzung eingegangen werden, um die Frage zu klären, inwieweit eine Übertragung auf

---

[6] Bei dieser Fragestellung veranlaßt man Personen, eine Handlung auszuführen, die gegen ihre eigene Einstellung gerichtet ist. Es läßt sich zeigen, daß sie – sofern sie (irrtümlich) meinen, dies freiwillig getan zu haben – eine Anpassung ihrer Einstellung an das gezeigte Handeln vornehmen (Festinger/Carlsmith 1959).

den Nationalsozialismus möglich bzw. sinnvoll sein kann.[7] Zentral ist die Konstruktion der Situation aus der Sicht der Person, die die Handlungsaufforderung erhält.

In Milgrams Experimenten ist die Autorität des Befehlenden prinzipiell unbestritten, als Leiter des Versuches hat er die Autorität des Experten, d.h. ihm sind sowohl die Ziele des Experimentes bekannt als auch der Ablauf und die möglichen Auswirkungen der eingesetzten Mittel. Er hat alles geplant und ist bereit und willens, die Verantwortung zu übernehmen. Eine angesehene Institution steht hinter ihm. Auch die Tatsache, daß er sich dem Konföderierten gegenüber so erbarmungslos verhält, ist nicht dazu angetan, seine Autorität zu schmälern (Milgram 1964, 118). Gleichzeitig ist die Situation nicht völlig strukturiert, die prinzipiellen Grenzen der Befehlsgewalt eines Versuchsleiters im Experiment sind nicht eindeutig. Milgram arbeitete also mit Autoritäten, die gleichzeitig über Expertenmacht und zugeschriebene Kompetenz als auch über eine Legitimation verfügten, die sich aus dem Vorwissen der Beteiligten über die Situation ‚Psychologisches Experiment' ergab. In einer offiziellen Befehlshierarchie (z.B. in einer Behörde) ist die Frage der Legitimität unmittelbar an der Position ersichtlich, ebenso wie die Grenzen dieser Autorität. Versucht man den direkten Vergleich zwischen der Rolle des Versuchsleiters und den Befehlsgebern im Dritten Reich, müßte man die Autorität durch Expertentum wohl in den meisten Fällen ersetzen durch die Autorität als Verfügungsgewalt über Bestrafung oder Belohnung. Ein Indikator für eine derartige Sanktionsmacht war beispielsweise eine Mitgliedschaft in der NSDAP, möglicherweise verbunden mit Parteiämtern. Eine weitere, nicht zu unterschätzende Machtquelle ist diejenige über die Vorbildfunktion, die bei Milgram ebenfalls nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben dürfte, insbesondere nicht bei denjenigen Versuchen, die als Unternehmung einer Privatfirma und nicht als Forschungsprojekt einer anerkannten Universität deklariert waren. Bei der Natur der befehlsgebenden Autorität lassen sich also zwar Überschneidungen, jedoch auch deutliche Unterschiede ausmachen.

Die Probanden gehen mit vorgefaßten Erwartungen in ein Experiment. Diese beinhalten beispielsweise, daß das Experiment einen Sinn hat und daß ihr Handeln für das Gelingen der Unternehmung von Bedeutung ist. Milgrams Probanden erwarteten, daß sich mögliche negative Begleiteffekte im Rahmen halten würden; so erfuhren sie zu Beginn über die Schocks, diese seien zwar schmerzhaft, aber nicht ernsthaft gesundheitsgefährdend. Sie hatten im Vorfeld ihre Bereitschaft zur Teilnahme erklärt, waren also durch eine Art Versprechen gebunden. Um dieses Versprechen wieder aufzuheben, hätte es zwar als legitimen Weg die Möglichkeit gegeben, das Honorar zurückzuzah-

[7] Ein erster augenfälliger Unterschied wird von Milgram selbst angeführt (1964b): Sein Laborexperiment dauerte nur eine Stunde, der Nationalsozialismus nahm einen Verlauf, der sich über mehr als eine Dekade erstreckte. Auch der Gesichtspunkt der vorausgehenden starken Abwertung der Opfer ist in seinen Experimenten nicht repräsentiert.

len, jedoch konnten sie dieses Angebot nicht von sich aus machen, sondern dies wäre Sache des Versuchsleiters gewesen (Milgram 1982, 63ff.).

Die übergeordneten Ziele, denen ihre Mitarbeit dienen sollten, wurden von ihnen unterstützt. Milgrams (und Buss') Experimente dienten vorgeblich der Verbesserung von Lehrmethoden. Die Funktion einer Berufung auf ein schützenswertes Gut oder auch auf eine drohende Gefahr läßt sich am Beispiel der nationalsozialistischen Rassenlehre demonstrieren. Deutsche Staatsbürger, die an die Überlegenheit der arischen Rasse glaubten, konnten auf dieser Grundlage zur Mithilfe bei Deportationen und der Einrichtung und rigiden Abschottung von Ghettos bewegt werden. Auch Handlungen, die den individuellen Moralvorstellungen widersprachen, konnten als notwendiges Mittel im Dienste dieses ‚höheren Zweckes' vor dem inneren Richter gerechtfertigt werden.

Zu Beginn des gemeinsamen Handelns ist das spätere Opfer noch mit den Prämissen des Experimentes einverstanden. Dieses Einverständnis wird jedoch im Verlaufes des Experimentes wieder zurückgenommen. Es entstehen Konflikte auf verschiedenen Ebenen. Der zuerst bemerkbare Interessenkonflikt entsteht zwischen Schüler und Versuchsleiter. Die gefährdeten Ziele sind auf verschiedenen Ebenen anzusiedeln; dem Befehlsgeber geht es um das höhere Gut, das er aus rationalen Gründen anstrebt, der Schüler ist emotional involviert und nur mit seinem momentanen Zustand befaßt. Der Proband muß erkennen, daß es keinen Weg gibt, beide Seiten gleichermaßen zufriedenzustellen. Die beiden Forderungen bringen nun auch den Probanden selbst in Konflikt. Einige wählten den geheimen Widerstand, indem sie niedrigere Schocks verabreichten als verabredet und den Versuchsleiter hinsichtlich der Schockstärke belogen (Milgram 1982, 80). Von den Prämissen des ‚Lernexperimentes' aus betrachtet, sabotierten sie damit das Experiment – sie schädigten den Versuchsleiter durch die Gewinnung falscher Daten möglicherweise noch mehr als sie es durch einen Versuchsabbruch getan hätten. Diese Möglichkeit nahmen sie jedoch offenbar lieber in Kauf als die offene Konfrontation. Es ist nachvollziehbar, daß eine solche Scheu vor der offenen Konfrontation unter dem Hitlerregime mit durchaus realem Hintergrund erfolgte, denn je nach Deutlichkeit des Befehls und Rang der Autoritätsperson konnten die Folgen von der Karrierebehinderung bis zu Zwangslager und Hinrichtung reichen. Milgrams Befunde weisen jedoch auch darauf hin, daß der Verzicht auf Widerstand nicht notwendigerweise auf einer realistischen Abwägung der Folgen basieren muß.

Der geschilderte Konflikt entwickelt sich schleichend, allmählich, zunächst (bis Schock Level 20) zeigt der Konföderierte noch keine Ablehnung des Experimentes. Sobald der Proband jedoch den Konflikt bemerkt, muß er gleichzeitig erkennen, daß er sich kontinuierlich verschärfen wird. Der Proband gerät unter dem Ansturm der widersprüchlichen Forderungen unter Druck. Dazu

kommt noch die Diskrepanz der Hinweise auf die Gefahr der Situation, denn die heftigen Reaktionen des Konföderierten passen nicht zu den Vorinformationen über die Unbedenklichkeit der Schocks. Gleichzeitig hat der Lehrer jedoch schon einen Teil der Durchgänge absolviert, und er hat dies auf freiwilliger Basis getan. Die Vorleistungen bereiten den Boden für die Ausführung von Handlungen, die man ohne diese einleitenden unbedenklicheren Aufgaben möglicherweise rundheraus abgelehnt hätte.[8] Diese ersten (unbedenklichen) Durchgänge schaffen darüber hinaus eine Gewohnheit, und die kontinuierliche Steigerung der Schockstärke erschwert es, einen geeigneten Zeitpunkt für den Widerstand auszuwählen. Die Frage, wieviel noch tragbar ist und wieviel nicht mehr, könnte für das Alltagsleben im Nationalsozialismus von entscheidender Bedeutung gewesen sein, denn schon durch das schweigende Zusehen oder auch Wegsehen entstehen eben solche Verhaltensketten, die mit jeder weiteren gleichgerichteten Handlung schwerer zu unterbrechen sind.

Befehle können sowohl Gebote wie auch Verbote beinhalten. Bei Milgram stand das Gebot im Vordergrund, in Abhängigkeit von der Lernleistung Schocks an die Schüler auszuteilen, aber daneben gab es natürlich auch eine Reihe impliziter Verbote, die sich aus der Aufgabenstellung ergaben. Beispielsweise war es selbstverständlich, daß dem Schüler die richtigen Aufgabenlösungen nicht vorgesagt werden durften. Ebenso gab es im Nationalsozialismus nicht nur Aufforderungen zu aktivem Handeln, sondern auch zu Unterlassungen – bei Juden wurde nicht gekauft, künstlerische Leistungen, die der Staat als ‚entartet' eingestuft hatte, durften nicht anerkannt werden, und die Radiosender der Alliierten durften nicht gehört werden. Der Genozid wurde nicht nur durch diejenigen möglich, die aktive Vernichtung betrieben, sondern auch durch diejenigen, die die Hilfeleistung unterließen.

Bei Milgrams Experimenten waren Täter und Opfer in einen gemeinsamen Kontext eingebunden. Die Rollenverteilung hatte nach außen hin das Schicksal bzw. Glück besorgt, denn auch der Schüler hätte ebensogut die Rolle des Lehrers zugeteilt bekommen können. Auf der anderen Seite wird die Fairneß von den Probanden nicht so weit getrieben, daß sie bereit wären, einen ebenso starken Schock selbst zu erleiden wie den, den sie austeilten (Milgram 1982, 75ff.). Es wäre zu fragen, inwieweit nachträgliche Rechtfertigungen für das konsequente Ausfüllen der eigenen Rolle gegenüber dem Schüler gesucht werden – gerade die anscheinend schwachen Leistungen des Schülers können es im nachhinein als sinnvoll erscheinen lassen, daß ihm die Schüler- und nicht die Lehrerrolle zufiel. Die größten Probleme beim Transfer der Befunde von Milgram auf das Verhalten der Deutschen im Naziregime ergeben sich bei der

[8] Dieses Phänomen wird mit dem Ausdruck „Foot-in-the-Door" bezeichnet; ein kleiner Gefallen kann einen wesentlich größeren nach sich ziehen, sofern ersterer freiwillig geleistet wurde (Freedman/Fraser 1966). Wertvolle Anregungen zur Anwendung dieser Theorie auf das Milgram-Experiment verdanke ich einer Diskussion, die im Herbst 1997 auf der Mailing-Liste der Society of Personality and Social Psychology stattfand.

Rolle der Opfer, da eine Unterstellung ihres Einverständnisses entweder von äußerstem Zynismus oder eklatanter Selbsttäuschung auf Täterseite zeugen. Die Verantwortung wird nicht etwa nur eine Ebene höher an den Befehlsgeber delegiert, sondern auch eine Ebene tiefer, an das Opfer. Der Täter bleibt frei von Verantwortung und damit auch von Schuld.

In einer Art Rückgriff auf die Täterpsychologie wurde versucht, ein Persönlichkeitsmerkmal zu isolieren, das Gehorsam oder Ungehorsam im Milgram-Setting zuverlässig vorhersagen könnte – diese Versuche blieben jedoch ohne Erfolg (Elms/Milgram 1966).

Auf der theoretischen Ebene erklärt Milgram die beobachtete Abgabe der Verantwortung mit dem sogenannten ‚Agens-Zustand'. Die Grundlage für seine Überlegungen bildet die Annahme, daß für das Funktionieren innerhalb einer Hierarchie jedes Element einen Teil seiner Autonomie aufgeben muß. Dies gilt sowohl für Wünsche nach Triebbefriedigung wie auch für die Inhibitoren,[9] die auf der Ebene des Individuums dafür sorgen, daß keine gegenseitige Vernichtung erfolgt. Die einzelne Einheit wird modifiziert, damit ihr das Funktionieren innerhalb des hierarchischen Herrschaftssystems möglich ist. In dieser Situation definiert der Mensch sich selbst in einer Weise, die ihn empfänglich macht für für die Befehle einer Person, die in der Hierarchie über ihm steht. Er empfindet sich als nicht mehr verantwortlich für sein Tun und wird zum Instrument für die Durchführung der Wünsche anderer. Milgram führt hier ein duales Menschenbild ein – der Mensch als Individuum und der Mensch als Teil einer Hierarchie – und erklärt damit die zunächst überraschenden Nicht-Übereinstimmungen von privater Haltung und Handeln unter Befehl. Sobald das Individuum zum Element der Hierarchie wird, gibt es einen Teil seiner Autonomie auf, zu welchem auch Hemmungen gehören, die ansonsten für sein Verhalten relevant sind. Allerdings kann der Mensch wählen, ob und wann er sich als Teil der Hierarchie definiert. Auf diese Wahl erhalten kritische Auslösefaktoren wie die Wahrnehmung der Autorität und der Eintritt in das Autoritätssystem einen beinahe übermächtigen Einfluß.

Das Moment der Verantwortungsabgabe wurde jedoch später durch die empirischen Befunde von Mantell und Panzarella (1976) in Frage gestellt. Sie replizierten die Milgram-Ergebnisse und prüften direkt die Verantwortungszuschreibung. Die Zuschreibungen variierten extrem von vollständiger Verantwortungsübernahme bis zu völliger Verantwortungsabgabe – das entscheidende Ergebnis war jedoch, daß es keine Zusammenhänge mit dem Ausmaß des Gehorsams gab.

Milgrams großes Verdienst ist, es, die Frage nach den psychologischen Grundbedingungen des Nationalsozialismus aus der örtlichen Gebundenheit herausgelöst und gezeigt zu haben, daß auch amerikanische Staatsbürger, die

---

[9] Milgram (1982, 150ff.) lokalisiert den Hemmungmechanismus beim Menschen im Gewissen.

nicht im Verdacht stehen, mit faschistischem Gedankengut aufgewachsen zu sein, innerhalb kurzer Zeit dazu gebracht werden können, wissentlich anderen Menschen Schaden zuzufügen. Die Stärke von Milgrams Experimenten liegt nicht bei der theoretischen Durchdringung des Phänomens, sondern vielmehr in der schockierenden und heilsamen Darstellung der Abgründe zwischenmenschlichen Verhaltens. Eine ähnliche Wirkung hatte einige Zeit später die Untersuchung von Zimbardo und Mitarbeitern, die die nächste Sprosse dieser Leiter von Erklärungen repräsentiert, die beim Täter begann und sich dann immer mehr der Tatsituation annäherte.

4. Die Routine

Von dem schwachen Bürger, der sich einer legitimen Autorität auch dann nicht zu widersetzen vermag, wenn ihn die geforderte Handlung in schwere moralische Konflikte bringt, wandte sich der Blick all jenen Situationen zu, in denen quasi eigenverantwortlich, ohne unmittelbare Präsenz einer befehlenden Autorität gehandelt wurde, in der unmenschliches Handeln zur Normalität, zur Routine wurde. Die Person des Befehlsgebers wurde aus dem Kontext entfernt, übrig blieb die Situation, deren Charakteristika spezifische, gelernte Verhaltenssequenzen auslösen.

> „Many people, perhaps the majority, can be made to do almost anything when put into psychologically compelling situations – regardless of their morals, ethics, values, attitudes, beliefs, or personal convictions.“ (Zimbardo 1973, 155)

Philip G. Zimbardo befaßte sich im Anschluß an eine Reihe sozialpsychologischer Studien zur verhaltenssteuernden Wirkung der Situation mit dem Kontext ‚Gefängnis‘. Zimbardo suchte mit Bedacht unter den Studierenden, mit denen er das Experiment durchführte, solche aus, deren Persönlichkeitsprofile auf keinerlei krankhafte Auffälligkeiten schließen ließen und die als stabil zu bezeichnen waren. Mit diesem Vorgehen sollte sichergestellt werden, daß Auffälligkeiten im Verhalten möglichst nur auf situationale und nicht charakterliche Einflüsse zurückgeführt werden konnten. Er teilte die zwei Dutzend Studenten, die die Aufnahmekriterien bestanden hatten, per Zufall in die Gruppe der Wärter und die der Gefangenen ein und überließ sie weitgehend ihrem Schicksal in einem Gebäudekomplex, das einem Gefängnistrakt nachgebildet war. Alle Teilnehmer nahmen aus freien Stücken an dem Experiment teil und wußten, daß es auf zwei Wochen befristet war. Keine der beiden Gruppen erhielt vorab irgendein Training. Die Wärter hatten nur die Instruktion, für Ordnung zu sorgen (dreimaliger Zählappell pro Tag, ordnungsgemäße Mahlzeiten und Einhaltung der Wach- und Schlafperioden). Auch hier übertrafen die Ergebnisse alle Erwartungen bzw. Befürchtungen:

> „In less than a week, the experience of imprisonment undid (temporarily) a lifetime of learning; human values were suspended; self-concepts were challenged; and the ugliest, most base, pathological side of human nature surfaced. We were horrified because we saw some boys (‚guards') treat other boys as if they were despicable animals, taking pleasure in cruelty ..." (Zimbardo 1973, 153)

Das Experiment mußte schon nach 6 Tagen abgebrochen werden, weil es zu psychischen und teilweise auch körperlichen Brutalitäten gegenüber den Gefangenen gekommen war. Im Gegensatz zu Milgrams Versuchen gab es hier keinen offensichtlichen Konflikt zwischen dem persönlichen Für-Richtig-Halten und der Vorschrift durch einen autorisierten Befehlsgeber – das einzige, was vorhanden war, war offenbar ein Skript, dem sich kein einziger der Wärter entziehen konnte. Ein Drittel der Wärter zeigte ausgesprochen tyrannisches Verhalten, andere waren zwar um Fairneß und verhältnismäßige Milde bemüht, keiner jedoch gebot denjenigen Kollegen Einhalt, die ihre Machtposition ausnutzten, um die Sträflinge zu demütigen und zu quälen. Innerhalb eines Tages wurden die Rechte der Gefangenen zu Privilegien umdefiniert, die sie für gute Führung erhielten. Sobald ein Gefangener die Regeln übertrat, steigerte sich die Machtausübung durch die Wärter und nahm danach nicht mehr ab, sondern pendelte sich auf diesem Niveau ein, bis ein neuer ‚Verstoß' dazu führte, Disziplinierungsmaßnahmen noch weiter zu verschärfen.

Auch wenn keiner der Beteiligten zuvor in Kontakt mit der Gefängnisumwelt gekommen war, hatten alle aus Filmen und Illustrierten eine Vorstellung davon, wie es in einem Gefängnis im allgemeinen zuging und welche Erwartungen mit den Funktionen eines Aufsichtsbeamten verbunden waren. Die Umgebung (Gebäudetrakt, Uniformen) war in diesem Falle realistisch genug, so daß die Teilnehmer ihre Phantasie nicht anstrengen mußten, um sich in die Situation einzufühlen und ihre Energie auf ein möglichst ‚gutes' Ausfüllen der Rolle, so wie sie sie auffaßten, lenken zu können.

Ebenso überraschend und beunruhigend wie das Verhalten der Wärter war das Verhalten der Gefangenen:

> „... while other boys (‚prisoners') became servile, dehumanized robots who thought only of escape, of their own individual survival, and of their mounting hatred of the guards." (Zimbardo 1973, 153)

Die Studenten, die für die Rolle der Gefangenen ausgelost worden waren, waren von eingeweihten echten Polizeibeamten verhaftet und erkennungsdienstlich behandelt worden, wobei man um größtmögliche Authentizität bemüht war. Dabei wurden insbesondere die demütigenden und deindividuierenden Momente parallel zu einer echten Verhaftung gestaltet; so mußte beispielsweise jeder Gefangene eine Art Schürzenkleid tragen, was ihm ein lächerliches Aussehen verlieh. Nach kurzer Zeit im Gefängnis veränderte sich das

Kommunikationsverhalten der betreffenden Studenten, sie zogen sich innerlich zurück, und es kam auch nicht zu Solidarität unter den Gefangenen – im Gegenteil, ein Kommilitone, der aus Protest in den Hungerstreik ging, wurde von den Mitgefangenen diszipliniert und der Verachtung preisgegeben (Haney/Banks/Zimbardo 1973, 95). Die Teilnehmer in der Gefangenenrolle zeigten Verhaltensauffälligkeiten, die mit dem Phänomen der „gelernten Hilflosigkeit" große Ähnlichkeit aufwiesen.[10]

Dieses Experiment war in allererster Linie dazu gedacht, Alltagsstereotype über die Ursachen von Gewalt in Gefängnissen auszuhebeln, und es konnte erfolgreich belegen, daß es weder krimineller Tendenzen bei den Gefangenen noch sadistischer Neigungen bei den Wärtern bedarf, um aus einem Gefängnis eine veritable Hölle zu machen. Seine Bedeutung geht jedoch über den Gefängniskontext hinaus, denn es gibt eine eindrucksvolle Demonstration von der Macht der Situation. Hier ist das Verhalten nicht ausdrücklich von einer Autorität angeordnet worden, es wurde keine Verantwortung an eine höhere Hierarchieebene abgegeben, und es wurde auch kein innerer Konflikt zwischen moralischer Grundhaltung und dem gezeigten Verhalten sichtbar. Grausamkeit und Akzeptanz der Grausamkeit wurde als selbstverständlicher Teil der gelernten Routine gezeigt und nicht hinterfragt.

Während bei Milgram das Individuum noch die Chance hat, die Legitimität der befehlenden Autorität in Frage zu stellen, ist es hier ein programmierter Automat, der den Auslösereizen der Situation gehorcht. Funktionieren kann dies nur dann, wenn die Anforderungen der jeweiligen Rollen eindeutig und allen Beteiligten bekannt sind. Die Ausformung und Vermittlung derartig eindeutiger gesellschaftlicher Rollen leistete das Bildungssystem des Dritten Reiches in extrem effizientem Maße.

Mit Zimbardos eindrucksvollem Nachweis der Macht der Situation fiel die Barriere, die außenstehende Beobachter zwischen sich und den Tätern aufgebaut hatten. Nun konnte auch derjenige, der sich psychisch gesund, stabil, selbständig und reflektiert denkend und wenig autoritätshörig wußte, nicht mehr sicher sein, ob seine Moralvorstellungen sich in der entsprechenden Situation würden behaupten können oder ob auch er zum Monster werden würde. Und doch gelang es einigen Mitgliedern auch dieses Staates, sich dem Druck der Situation zu widersetzen.

---

[10] Dieses Phänomen kann auftreten, wenn das Individuum zu der Überzeugung kommt, daß es keinen Einfluß auf aversive Ereignisse nehmen kann, die über es hereinbrechen. Beobachtet werden Symptome, die denjenigen der Depression sehr ähnlich sind, mit Passivität und emotionalem Rückzug (Abramson/Seligman/Teasdale 1978).

5. Die Retter

Mit dem Wissen um die Macht der Situation nahm auch das Interesse an denjenigen Personen zu, die sich erfolgreich gegen diese Übermacht der Zwänge gestemmt hatten und sich dazu entschlossen hatten, rettend einzugreifen.[11]

Ähnlich wie bei der Täterpsychologie wurde auch bei den Rettern mit der Person und ihren Eigenschaften begonnen; man versucht, mit Hilfe einer psychoanalytischen Profilerstellung auf der Basis der individuellen Lebensgeschichte potentielle Helfer zu charakterisieren (Henry 1985). Solche Helfer haben nicht nur einen unmittelbar positiven Einfluß für die Person, die sie unterstützen, sondern sie nehmen auch indirekt Einfluß auf ihre Mitmenschen, da ihr Beispiel Aufmerksamkeit auf diese Handlungsalternative lenkt und so für die Beobachter die Möglichkeit, sich für das Helfen zu entscheiden, erst ins Bewußtsein ruft. Auch in den Milgram-Versuchsreihen hatte sich deutlich gezeigt, daß das Beispiel einer Person, die den Gehorsam verweigert, den bis dato Gehorsamen neue Möglichkeiten eröffnet, den Wunsch nach einer Beendigung des Versuches in aktive Verweigerung umzusetzen.

Jedoch auch hier kann die Situation zur Auslösung des Helfens beitragen, sei es, weil sie die unmittelbare Not besonders augenfällig macht und gleichzeitig Hinweise darauf enthält, daß Hilfe auch Wirkung zeigen könnte, oder daß sie dem potentiellen Helfer die Aussicht bietet, als Folge seiner Hilfeleistung eigene Vorteile zu erlangen. Entsprechend lassen sich unter den Rettern im Nazi-Regime solche Personen finden, denen Helfen ein ununterdrückbares inneres Bedürfnis war und solche, die bei der Hilfe auch ihren eigenen Nutzen mitbedachten (Huneke 1981).

In den bisherigen Ausführungen war von zwei Arten der Täterschaft die Rede: Es gab diejenigen, die die Befehle gaben und sie ausführten, und es gab diejenigen, die durch Untätigkeit zur Unmenschlichkeit beitrugen. Will man dem aktiven Retter ebenfalls einen passiven Typus an die Seite stellen, müßte dies wohl jene Person sein, die einen aggressiven Impuls verspürt, diesem jedoch im Gegensatz zur allgemeinen Erwartung nicht nachgibt.

Prinzipiell ist das Vorhandensein von Aggressionshemmungen eine unerläßliche Vorbedingung sowohl für ein funktionierendes Sozialgefüge als auch für das individuelle Überleben (Kornadt 1982). Solche Aggressionshemmungen können vermindert oder gar nicht vorhanden sein, wenn der Befehlsgeber

---

[11] Um mehr über solche Mensch-Situations-Konstellationen zu erfahren, lassen sich zwei Zugänge wählen: (1) Man kann versuchen, einzelne Rettungen in ihrem situationalen Kontext zu begreifen und detailliert zu beschreiben, und (2) man kann in ausgedehnten Interviews die biographischen Hintergründe aufzuklären versuchen, die jemanden zu einem Retter machten, vgl. Baron 1986.

ein ‚Schreibtisch-Täter' ohne direkten Kontakt mit dem Opfer ist.[12] Nicht nur werden hemmende situationale Reize nicht mehr erlebt, sondern die Gewalt selbst erhält etwas Irreales, die Konsequenzen sind kognitiv nicht mehr repräsentiert.[13] Die Erklärung über eine derartige Wahrnehmungsbarriere reicht für die unzähligen direkten Brutalitäten mit unmittelbarem Kontakt zwischen Täter und Opfer jedoch nicht aus.

6. Der Kreis schließt sich

Tucholsky erfand den Ausdruck „Deutschland, die verfolgende Unschuld". Eine Bedeutung dieses Satzes weist auf die Heuchelei und Selbsttäuschung desjenigen hin, der sich unschuldig wähnt, obwohl er andere zu vernichten trachtet. Man kann diesen Ausdruck jedoch auch gegen den Strich lesen als Beschreibung eines Täters, der verfolgt, eben weil er sich unschuldig wähnt.

In einer Situation, in der eine Person angreift und die andere sich verteidigt, mag der Beobachter den Anfang der Sequenz an den Beginn der ersten interaktiven Aktion legen, dies muß jedoch nicht der inneren Konstruktion der Handelnden entsprechen. Derjenige, der zuerst agiert, mag aus seiner Sicht präventiv reagieren, d.h. er antizipiert zu diesem Zeitpunkt schon einen Angriff desjenigen, den er attackiert, so daß für ihn die Sequenz mit einer impliziten Provokation beginnt (Mummendey/Otten 1993). Gerade bei der Begründung der deutschen Angriffskriege finden sich, insbesondere unter Rückbeziehung auf die Versailler Verträge, solche Argumentationsfiguren – aus dem Angriff wird entweder eine Verteidigung vor weiteren Eingriffen oder eine Wiederherstellung von Gerechtigkeit, die der Gegner verletzt hatte. Ein Beispiel für eine kulturelle Prägung solcher Erwartungen geben Cohen und Nisbett (1997) in ihrem Vergleich von Nord- und Südstaatenangehörigen in Nordamerika, indem sie nachweisen, daß der Südstaaten-Ehrenkodex in vergleichbaren Situationen zu aggressiverem Verhalten führt, weil auch die vorausgehende (tatsächliche oder eingebildete) Attacke der Gegenseite als wesentlich gravierender eingeordnet wird.

In der aktuellen Aggressionsforschung gibt es Hinweise darauf, daß besonders zu Aggression neigende Personen neutrale Situationen eher als bedrohlich auffassen (Bushman 1996; Archer/Haigh 1997) – so geht ihr eigenes aggressi-

---

[12] Milgram 1965 berichtet über seine Pilotstudien, in denen fast vollständiger Gehorsam auftrat, bis man den Aufbau so änderte, daß vom Opfer der Schädigung Schmerzenslaute zu hören waren und somit zumindest akustisch eine Rückmeldung erfolgte.

[13] Buss 1966 erlaubte seinen Probanden zwei Durchgänge. Nach der ersten Schock-Reihe wurde der Eindruck erweckt, die Schocks hätten zu tatsächlichen Schäden (tauber Finger) geführt. In der zweiten Phase (mit einem anderen Konföderierten in der Schülerrolle) gaben die Probanden zwar weiterhin Schocks, aber mit deutlich verringerter Stärke.

ves Verhalten letztendlich auf die irrtümliche Annahme zurück, bedroht worden zu sein.

Wie eine Situation zu deuten ist, hängt von der individuellen Lernerfahrung ab, die Situation wirkt durch die Subjektivität des Individuums, das ihr auf diese Weise seinen Stempel aufdrückt. Mit diesem Ansatz ist die Voraussetzung dafür geschaffen, die Person über den Umweg der Situation wieder in den Brennpunkt der Aufmerksamkeit zu rücken, ohne den Kontext dabei zu vernachlässigen.

7. Fazit

Hinter den geschilderten Ansätzen stehen nicht nur Annahmen über die Wechselwirkung zwischen Person und Situation, sondern sie bilden auch die Spannung zwischen verschiedenen Normalitätsbegriffen ab. Wird Normalität als quantitatives Konzept verstanden, war das Verhalten der deutschen Bevölkerung im Nationalsozialismus normal, denn sie bildete die Mehrheit. Viel schwieriger ist die Abgrenzung einer qualitativen Normalität, da die theoretische Modellierung eines gesunden Individuums nicht ohne normative Vorannahmen auskommen kann, sei es, daß man wie Mitscherlich und Adorno auf die psychoanalytische Persönlichkeitskonzeption zurückgreift oder daß man verbindliche Regeln aufzustellen sucht, die ein humanes Miteinander gewährleisten sollen, so wie sie beispielsweise in Staatsverfassungen ihren Niederschlag finden.

Daneben erlauben es sich jedoch auch demokratische Staaten, für den Kriegsfall ihre Soldaten genau so zu trainieren, daß sie Befehlen gehorchen, die ihrer inneren Haltung widersprechen, damit sie automatisch und routiniert auch die Rolle desjenigen erfüllen, der andere Menschen tötet, ohne sie zu kennen (Zimbardo 1995). Um zu gewährleisten, daß diese Soldaten ihre gelernten Verhaltensmuster nicht auch noch nach der Rückkehr in die Heimat anwenden, erfolgt vorsorglich eine Indoktrination, die dem Feind unmenschliche und bedrohliche Eigenschaften zuweist. So stellt man einerseits die Möglichkeit einer Rechtfertigung zur Verfügung und vermittelt andererseits Signale, die dem Täter im Dienste des Staates signalisieren, wann wieder auf ein anderes Verhaltensprogramm umzuschalten ist. Weltweit werden diese Schulungen mit Hilfe von Techniken durchgeführt, die auf sozialpsychologische Ansätze zurückgehen, die ursprünglich (auch) entwickelt wurden, um eine Erklärung für die Greuel des Dritten Reiches zu finden.

Diese sozialpsychologischen Erklärungen haben, wie beschrieben, eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Von der Idee des Täters mit einer gestörten Persönlichkeit über den manipulierten vertrauensvollen Bürger bis hin zum Schwachen, der trotz des moralischen Konfliktes keinen Widerstand gegen die Autorität wagt, ging der erste Abschnitt des Weges. Gleichzeitig führte dieser

Weg fort von den konkreten Kontexten (Deutsche und Deutschland in der Hitlerzeit) zu einem globalen Kontext – nunmehr durfte sich niemand mehr sicher fühlen, nicht selbst zu solchen Greueltaten fähig zu sein. Milgram hat einen entscheidenden Schritt getan, indem er die Fragestellung aus dem engen Kontext des Nationalsozialismus herausholte und die Verallgemeinerung wagte. Zimbardo setzte den beschrittenen Weg konsequent fort mit den Studien zur Subtilität und Übermacht des situationalen Einflusses. Die Tat wurde zur Routine, zur gelernten und nicht hinterfragten Reaktion auf die wahrgenommenen Anforderungen der Situation. Diese Situation wieder als Konstruktion des Individuums zu begreifen, führte die Argumentation schließlich wieder zum Täter zurück, allerdings auf einer wesentlich differenzierteren Ebene als dies die ursprünglichen pathologisierenden Ansätze vermochten.

Daß keiner der Ansätze ein so komplexes Phänomen wie die nationalsozialistische Schreckensherrschaft auch nur annähernd erschöpfend erklären könnte, versteht sich von selbst. In der Zusammenschau jedoch kann jede dieser Herangehensweisen auch heute noch ihren einzigartigen Beitrag leisten.

Bibliographie

Abramson, L. Y./M. E. P. Seligman/J. Teasdale (1978), Learned Helplessness in Humans: Critique and Reformulation, in: *Journal of Abnormal Psychology 87*, 49–74

Adorno, T. W. (1970), *Erziehung zur Mündigkeit*, Frankfurt

— /E. Frenkel-Brunswik/D. J. Levinson/R. N. Sanford (1950), *The Authoritarian Personality*, New York

Archer, J./A. D. Haigh (1997), Do Beliefs About Aggressive Feelings and Actions Predict Reported Levels of Aggression?, in: *British Journal of Social Psychology 36*, 83–105

Arendt, H. (1963), *Eichmann in Jerusalem: A Report on the Banality of Evil*, New York

Asch, S. E./H. Block/M. Hertzman (1938), Studies in the Principles of Judgments and Attitudes: I. Two Basic Principles of Judgment, in: *Journal of Psychology 5*, 219–251

Baron, L. (1986), The Holocaust and Human Decency: A Review of Research on the Rescue of Jews in Nazi Occupied Europe, in: *Humboldt Journal of Social Relations (Special Issue: Altruism and Prosocial Behavior) 13*, 237–251

Brock, T. C./A. H. Buss (1962), Dissonance, Aggression, and Evaluation of Pain, in: *Journal of Abnormal and Social Psychology 65*, 197–202

Bushman, B. J. (1996), Individual Differences in the Extent and Development of Aggressive Cognitive-Associative Networks, in: *Personality and Social Psychology Bulletin 22*, 811–819

Buss, A. H. (1961), *The Psychology of Aggression*, New York

— (1966), The Effect of Harm on Subsequent Aggression, in: *Journal of Experimental Research in Personality 1*, 249–255

Cohen, D./R. E. Nisbett (1997), Field Experiments Examining the Culture of Honor: The Role of Institutions in Perpetuating Norms about Violence, in: *Personality and Social Psychology Bulletin 23*, 1188–1199

Elms, A. C./S. Milgram (1966), Personality Characteristics Associated with Obedience and Defiance Toward Authoritative Command, in: *Journal of Experimental Research in Personality 1*, 282–289

Festinger, L./J. M. Carlsmith (1959), Cognitive Consequences of Forced Compliance, in: *Journal of Abnormal and Social Psychology 58*, 203–210

Freedman, J. L./S. C. Fraser (1966), Compliance Without Pressure: The Foot-In-The-Door Technique, in: *Journal of Personality and Social Psychology 4*, 195–202

Gilbert, G. M. (1947), *Nuremberg Diary*, New York

— (1948), Herrmann Goering, Amiable Psychopath, in: *Journal of Abnormal and Social Psychology 43*, 211–229

Haney, C./C. Banks/P. Zimbardo (1973), Interpersonal Dynamics in a Simulated Prison, in: *International Journal of Criminology and Penology 1*, 69–97

Harrower, M. (1976), Rorschach Records of the Nazi War Criminals: An Experimental Study after Thirty Years, in: *Journal of Personality Assessment 40*, 341–351

Henry, F. (1986), Heroes and Helpers in Nazi Germany: Who aided Jews?, in: *Humboldt Journal of Social Relations (Special Issue: Altruism and Prosocial Behavior) 13*, 306–319

Huneke, D. (1981), A Study of Christians Who Rescued Jews During the Nazi Era, in: *Humboldt Journal of Social Relations 9*, 144–150

Kornadt, H. J. (1982), *Aggressionsmotiv und Aggressionshemmung. Bd.I: Empirische und theoretische Untersuchungen zu einer Motivationstheorie der Aggression und Konstruktvalidierung eines Aggressions-TAT. Bd. II: Aggressions TAT* (zusammen mit H. Zumkley/C. Zumkley-Münkel), Bern

Mantell, D. M/R. Panzarella (1976), Obedience and Responsibility, in: *British Journal of Social and Clinical Psychology 15*, 239–245

Milgram, S. (1963), Behavioral Study of Obedience, in: *Journal of Abnormal Psychology 67*, 371–378

— (1964), Issues in the Study of Obedience: A Reply to Baumrind, in: *American Psychologist 19*, 848–852

— (1965), Some Conditions of Obedience and Disobedience to Authority, in: *Human Relations 18*, 57–76

— (1982), *Das Milgram-Experiment: Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität*, Hamburg (Orig.: Obedience to Authority, London 1974). Reinbek

Mitscherlich, A. (1963), *Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft – Ideen zur Sozialpsychologie*, München

Mulisch, H. (1994), *Strafsache 40/61. Eine Reportage über den Eichmann-Prozeß*, München

Mummendey, A./S. Otten (1993), Aggression: Interactions Between Individuals and Social Groups, in: R. B. Felson/J. T. Tedeschi (eds.), *Aggression and Violence. Social Interactionist Perspectives*, Washington, 145–167

Ritzler, B. A. (1978), The Nuremberg Mind Revisited: A Quantitative Approach to Nazi Rorschachs, in: *Journal of Personality Assessment 42*, 344–353

Selzer, M. (1976), Psychohistorical Approaches to the Study of Nazism, in: *Journal of Psychohistory 4*, 215–224

von Lang, J. (ed.) (1983), *Eichmann Interrogated. Transkripts from the Archives of the Israeli Police*, London

Zimbardo, P. G. (1973), The Psychological Power and Pathology of Imprisonment, in: O. Milton/R. G. Wahler (eds.), *Behavior Disorders: Perspectives and Trends*, Philadelphia, 151–161

— (1995), The Psychology of Evil: A Situationist Perspective on Recruiting Good People to Engage in Anti-Social Acts, in: K. Pawlik (Hrsg.), *Bericht über den 39. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Hamburg 1994*, Göttingen, 186–204